

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 36

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Und hab' es mit Schmerz gehört,
Dass Appenzell Innen-Rhoden
St. Gallens Bitte nicht hört.

Das nennt sich nicht Bruderliebe,
Von der man so gerne spricht,
Und macht gegenüber Andern
Ein verteufelt dummes Gesicht.

St. Gallen wird späthin noch sagen
Den Innenrhödlern in das Gehör:
Habt uns das Wasser abgeschlagen,
Drum trauen wir Euch nicht mehr!



Chrlisch: „Das finde ich nun doch sehr merkwürdig, daß man dem schweizerischen Schwarzbrot ein Hoch ausbringen konnte.“

Chrsam: „Ich nicht; im Gegenteil, es ist gewiß mehr als verdienstlich, unsere Landsleute darauf aufmerksam zu machen, daß mühsame aber, doch leidliche Durchstrommen in der Heimat sei dem Glend in der Fremde zehn Mal vorzuziehen.“

Chrlisch: „Dagegen läßt sich allerdings Nichts sagen, aber ebenso wenig soll man behaupten, daß wir unser Schwarzbrot verschimpfen. Wegen dem wandern unsere Leute nicht aus.“

Chrsam: „Nun, warum denn?“

Chrlisch: „Weil man es ihnen zu sehr — versalzt.“

Chrsam: „Jetzt hast Du wieder Recht!“

Basler Wetterregeln.

It in Basel das Wetter schön,
So redt man vom Spazierengeh'n,
Und wartet noch Tage sechs oder acht,
Bis es wieder niedlich herunterfällt.

* * *

Fressen die Hunde das grüne Gras,
Wer sagt mir, was bedeutet das?
Das bedeutet, ich hab's mit Müh' ergründet,
Dass der Hund halt keine Knackwurst findet;
Denn kriegte das Vieh vernünftig zu fressen,
Würd' es gewiß nicht Unkraut fressen.

* * *

Mag die Sonne scheinen, mag's schneien und regnen,
Samstags die Baslerinnen segen.

* * *

Sobald die Leut' steh'n auf der Brücken
Und weiterfahren um sich gucken,
So ißt's halt mit dem Wetter so:
'S kommt später anders notino.

* * *

Ist das Wetter gut,
Die Baslerin es verhunzen thut;
Hängt Wäsche um das ganze Haus,
Hemden und Hosen und Windeln hinaus,
Es fällt mit Seifendunst die Luft,
Dass Pluvius wieder den Wolken ruft.

Irrthümliche Begrüßung.

Und es geschah in Wurstopolis, im Lande St. Gallilaea, daß ein Hauptmann von „Kaffer“ naum mit Schild und Schwert in einem Bierthecke, Siloë, am Bach Cidron oder Steinach, genöß von dem Soße der Gerste. Da trat herein ein Oberster und Kriegsgelehrter mit drei gülbenen Schnürchen an der kappidozischen Bedeckung des Hauptes. Wie der Verfolger des Saftes der Gerste dieß sahe, schnellte er rassend empor und fuhr mit der rechten Hand blitzschnell an's Ohr in strammer und summier Begrüßung. Siehe, da verwunderte sich der Begrüßete, sagte und sprach: „Herr, ich bin nicht würdig, daß Du die Hand hinaufzukest neben Dein Dach; denn es ist nicht Alles Gold, was glänzt, ich bin nur ein trompierender Peter der Musik des Bleches von Winterthur.“ Und alle Galliläer lacheten den vom Trompeter tromperten Hauptmann aus.



Nägel: „Chueri, wend er ebe a d'Arbet? Händ er au Gueri Sage g'schiffi?“

Chueri: „Nägel, was dented er au, das ist ja grad der Unterschied zwüschen minner Sage und Guerem Mundwerk.“

Nägel: „Chueri, nimm Di in Acht!“

Chueri: „He ja, wenn mer mi Sage öppis muß nüxe, so muß i sie siele, und ihc heb immer e g'schiffes Muul und nüxt nüt!“

Nägel: „Jetzt chlops aber d'Finte, i ha mi Nägel am Fritig nüd abg'hau.“

Mittel gegen Klavierseuche (aus einem alten Buche). „So Dich ein Musikkäfer ärgert, so thue in ein Fläschlein für 15 Heller Salzgeist und stelle das offen in den Klumperkasten und nach zwei bis vier Tagen bist Du befreit.“

Die kantonsräthliche Kommission für Ersparnisse im Staatshaushalt beabsichtigt, den Staatsangestellten patentirte Kontrolluhren anzuschaffen.

Unna: „Bertha, warum gohst Du au alli Jahr uf de Rigi und nid emal an es anders Ort?“

Bertha: „He, me hätt gar e schöni Absicht dert obe.“

Ein zweifelhafter Schriftsteller, der nicht nur fühlte, wo ihn der Schuh drückte, sondern auch wußte, wo seine Heiligen im Himmel saßen, mußte sich folgendes Urtheil von einem etwas boshaften Kritiker gefallen lassen:

„Mit seiner süßlichen Lektüre
Leckt er sich meistens günstig dure.“

Na ron: „Erie, gibts auf dem Mond auch Menschen?“

M o s e s: „Wie kannste frage? Wenn es gäb Menschen auf dem Mond, hätte der Silberstein schon lang genomme a Patent for Korzaare.“

A.: „Einen ganzen Vormittag hab' ich in der Adelsberger Höhle zu-gebracht; es war zauberhaft.“

B.: „Gehen Sie weg, das will gar Nichts sagen; ich war bei einer Mondnacht drinnen.“

Ein Selbstmörder hatte sich erschossen. Neben dem Revolver fand man einen Zettel mit den Worten:

„Ueberall sagte man mir immer, ich sei keinen Schuß Pulver werth; da habt ihr nun den Beweis, daß diese Behauptung eine perfide Lüge ist.“

K ö b el: „Ist der Saluti daheime?“

K a r i: „Saluti? — Saluti? Hier ist Niemer, der so heißt.“

K ö b el: „He wohl, mi seit ja Guem Papa so, weil er so nes großes Muul het.“

Briefkasten der Redaktion.

Theobald. Also wirklich? Sie sind, wie Sie uns mittheilen, in allen Dichtungsarten wohl beschlagen? Wie heißt denn eigentlich Ihr Hufschmid?

— **S. F.** Wir haben eine Probefahrt auf den Pilatus mitgemacht und können Sie versichern, es ist großartig schön und absolut sicher. — **Militaris.** Wir danken Ihnen für Mittheilung der Thatfrage, daß man im österreichischen Heere genau fünfundzwanzig Minuten länger dienen muß als in Deutschland. Sie sind ein feiner Redner. — **Spatz.** Das freut uns; schicken Sie uns auch die und da einige solche Dialektbrocken. — **Frl. Lisette i. E.** Wir finden es durchaus nicht hübsch, daß Sie sich von allen Ihren Beitem so viel küssen lassen,